

Dem dient der I. Teil. Er soll vor allem zeigen, daß alle christliche Symbolsprache und ebensolches Handeln dem ethisch-gesellschaftlichen Handeln zugeordnet ist. Das überrascht zunächst, wird aber verständlich, wenn wir — ganz im Schema der alten Sakramentenlehre — bedenken, daß ein Sakrament immer auch mit „Materie“ zu tun hat, da diese ja zu seinem Wesensaufbau dazugehört. „Sakramentales Denken kann als eine Theorie geschichtlicher materieller Praxis begriffen werden“ (203), der eigentliche Ort dafür ist die Arbeit, der Umgang mit Materie.

So kommen wir zur Gesellschaftsrelevanz der Sakramente. Davon handelt der (wichtigere und originellere) II. Teil: Reflexion einiger Grundprobleme (201—287). Der Praxis, ethisch-gesellschaftlich-kulturell verstanden, ist aller Kult unterstellt. Sakramente stehen im Dienste der Transformation der Gesellschaft, wie sie von Jesus und den Propheten verkündet worden war: als Wandlung zum Reich Gottes, besser gesagt als Transformation. Sakramente sind der Aufruf zur Praxis, zur Verantwortung vor und gegenüber der aufgegebenen Transformation der Gesellschaft. Vf. zeigt auch die Auswirkungen auf die „Sprache des Glaubens“, die nie zur sakramentalen und kultischen Eigensprache werden dürfe.

Der gegen das Buch erhobene Vorwurf der „rationalistisch-destruktiven Kritik“ der Sakramente ist unberechtigt. Dennoch: Weite Sinnfelder des Sakramentalen bleiben ausgeklammert, das unterscheidend Christliche ist kaum mehr zu sehen. Sakramente als Symbole ja, aber nicht als Entwürfe des Menschen in der Geschichte, sondern als Signale, die — bei aller Abhängigkeit von Geschichte und Sprache des Menschen — als „Mysterien des Glaubens“ strahlen. Das scheint nicht auf, womit wohl auch der Mangel einer christologischen Reflexion zusammenhängt. Es wäre aber falsch und unverantwortlich, mit dem „Fall Schupp“ auch die Diskussion dieses Buches für erledigt zu halten. Das Urteil im Lichte der zeitgemäßen Philosophie wird anders lauten, sicher freundlicher, was den Theologen wieder Mut machen könnte.

Graz

Winfried Gruber

BEUTLER JOHANNES / SEMMELROTH OTTO (Hg.), *Theologische Akademie* Bd. 11. (98.) Knecht, Frankfurt/M. 1974. Brosch. DM 11.80.

Ein weiterer Bd. der bewährten Reihe, die auf einer alljährlich stattfindenden Vortragsfolge beruht und von Professoren der Hochschule St. Georgen in Frankfurt/Main veranstaltet wird. Mit dieser Nummer ist im Herausgeberteam ein Wechsel eingetreten: K. Rahner wurde von J. Beutler abgelöst.

J. Splett trägt ein „Plädoyer für das Religiöse im Menschen“ bei und will zeigen, daß nicht Revolution, sondern Religion dem Menschen bei seiner Suche nach Sinn hilft. O. Semmelroth interpretiert die bekenntnis-mäßige Formulierung dieses Letzten: Ich glaube an das ewige Leben. H. Waldenfels breitet im umfangreichsten Referat das Thema Religion im Horizont der vergleichenden Religionswissenschaft aus: Der Absolutheitsanspruch des Christentums und die großen Weltreligionen. J. Beutler greift die Frage auf: Warum wir heute glauben. Glaube als Frage zunächst, nicht gleich als stereotype Antwort, darin aber doch als Antwort auf den Aufruf des NT. K. Rahner will mit seinem Referat „Strukturwandel der Kirche als Chance“ Überlegungen auf der Linie seines gleichnamigen Buches (Herderbücherei 446, 1972) anstellen, die nun nicht mehr so schockierend wirken wie zur Zeit der ersten Veröffentlichung.

Wie immer empfiehlt sich das Bändchen als anregende Diskussionsgrundlage in der Gruppenarbeit und Erwachsenenbildung.

Graz

Winfried Gruber

GANOCZY ALEXANDER, *Sprechen von Gott in heutiger Gesellschaft*. Weiterentwicklung der „Politischen Theologie“ („theologisches seminar“). (168.) Herder, Freiburg 1974. Kart. lam., DM 22.—.

„Politische Theologie“ wird im Vorwort von J. B. Metz, einem der Stammväter dieser theologischen Strömung, mit Nachdruck als „politisch“ bewußte Theologie akzentuiert. Dadurch ist ersichtlich, was G. im I. Kap. herausarbeitet: Politische Theologie will kein neues Spezialgebiet sein, sondern „für jedes Theologisieren und alle Inhalte der christlichen Glaubenslehre eine neue Dimension eröffnen bzw. an das latente Vorhandensein dieser Dimension erinnern“ (13), nämlich der gesellschaftsbezogenen. Tatsächlich müßte es ja vor allem um ein Erinnern oder Aktualisieren gehen, weil die „Gesellschaftsbezogenheit“ der christlichen Botschaft zu ihrem authentischen Wesen gehört, die nicht erst hineingeheimnist werden muß.

Den Bogen einer „politisch“ bewußten Theologie spannt G. weit: Metz — Moltmann — Pannenberg, „ein Beispiel indirekter und praktischer Ökumene unter Theologen“ (so Metz selbst im Vorwort, S. 5). G. verfolgt nun die Entwicklungslinien bei den genannten Autoren und Begründern der neuen Form politisch bewußter Theologie. Bei Metz von der „Theologie der Welt“ ausgehend bis hin zum Prinzip der „Erinnerung“ und der daran gebundenen „Narrativen Theologie“, so genannt, weil sie in der erzählend-vergegenwärtigenden Weise des Theologisierens die christlichen Urthemen aktualisiert. Von besonderem Interesse ist der Diskussions-